

Riehen ehrt seine Künstler

Eindrucksvolle Vernissage der Jubiläumsausstellung Gustav Stettler

Die schönste Ehrung vollzog der Riehener Maler Gustav Stettler selber, gegenüber seiner Bürgergemeinde, nämlich indem er Bilder und graphische Arbeiten hervorholte, die er sonst nicht öffentlich vorzulegen pflegt. Aber da es seinem 60. Geburtstag am 5. April — wenn auch schon vorüber — gilt und es eine Jubiläumsausstellung ist, machte er gern eine Ausnahme. Riehen liess sich auch nicht lumpen und stellte den schmucken Gemeindesaal mit allem drum und dran für diese künstlerische Rück- und Weiterschau zur Verfügung. Und es lohnte sich, angesichts dieser Arbeiten, von Grossformaten in Oel bis zu den Skizzenbüchern hin, die jetzt einmal dem kunstinteressierten Publikum vor Augen kommen. Und Radierungen, Zeichnungen, Kohle, Sepia, Gouachen, Aquarelle, schon das Arbeitsbereich in den verwendeten Mitteln ist weitgezogen genug und fügt sich schön zur motivischen Welt, die höchst eindrucksvoll sich in grossem Rahmen präsentiert.

Grosser Saal und Vorraum füllten sich an der Vernissage mit dem zugeströmten Publikum, das beileibe nicht nur aus Riehen kam. Dr. Paul Meyer, Präsident der Kunstkommission Riehen, gab einiges um ihr Entstehen — 1971 — und Wirken bekannt, auch wie die bisherigen Ausstellungen dem Publikum gefallen haben. So entschloss sich die Kunstkommission namens der Gemeinde Riehen, ihren Mitbürger Gustav Stettler jubiläumswise zu dieser Ausstellung seiner Werke einzuladen. Viel Arbeit gaben Aufbau und Durchführung, wofür der Redner den Ausführenden Hans Beat, Eduard Meier und Hans Krattiger dankte.

Krattiger als Freund des Künstlers war es dann, der Stettlers Lebensgang und Schaffen schwungvoll umriss. Erstmals wurde seines Wissens ein runder Geburtstag eines Künstlers in Riehen gefeiert. Werden und Entwicklung des seit zwanzig Jahren in Riehen heimisch gewordenen Gustav Stettler dokumentiert sich in dieser als Retrospektive aufgebauten Ausstellung. Sie ist nicht zum Verkauf bestimmt. Eine Verkaufsausstellung findet im Herbst in der Galerie zur alten Kanzlei statt, wo neuere Bilder gezeigt werden. Dass es jetzt keine Verkaufsausstellung ist, bewirkte die Bereitschaft Stettlers, auch solche Arbeiten hervorzumachen und zur Verfügung zu stellen, die er sonst nicht gerne herausgibt. Ein Beispiel dafür — ausser manchen Oelbildern und Aquarellen — sind die aufgeschlagenen Skizzenbücher, die allein schon eine Ueberraschung sind. Viele werden überhaupt eine Ueberraschung erleben, die Stett-

ler schon zu kennen glaubten. Dieser ist wie Fritz Ryser und andere aus dem Bernbiet (Stettler aus dem emmentalischen Oberdiessbach nahe der Luzerner Grenze) nach Basel gekommen, um sich an der Gewerbeschule auszubilden, an der er nach Auslandsaufenthalten schon 1943 als Dreissiger selber Lehrer wurde. Seine Radierungen, in denen er eine meisterliche Technik entwickelte, erregten Aufmerksamkeit und trugen ihm die Lehraufgabe zu. Sein erstes grosses Oelbild «Die Zeugen», für den früheren Trausaal im Domhof gemalt, hängt im Kunstmuseum und ist symptomatisch für Stettler, der hauptsächlich die figürliche Darstellung und auch Komposition pflegt. Teenagers, Kinder, Frauen, Familien, Betagte und insbesondere die in der Stadt eingekerkerten Menschen erweckten das Interesse Stettlers, der vom Land her kam und so verstärkt die Einengung des Städters empfand. Dabei ist er nicht Ankläger, nicht Richter, doch gleich einem Chronisten zeigt er auf, was sich seinen Augen darbietet. Diese Auffassungsweise überträgt sich auf seine Landschaften, die von einer wandbildhaften Flächigkeit bestimmt sind, gleich anderen seiner Bilder, und der Nuancenreichtum innerhalb einer einzelnen Farbe intensivieren noch die Qualität.

Der Gang durch die Ausstellung hat etwas von einer künstlerischen Entdeckungsreise an sich. Die Aufteilung der Stellwände in die Form eines Andreaskreuzes bringt allein schon eine interessante Note ins Ausstellungsbild, begünstigt zugleich freies Passieren bei grösserem Andrang, was an der Vernissage sich bereits bestens auswies und die Besichtigung begünstigte. Und vor dem, was sich dem Auge anbietet, stieg dem Betrachter der Gedanke auf: So muss es gewesen sein, wenn die Impressionisten oder Fauves ihre Ausstellung hatten — ein packender Eindruck! Riehen ist nicht Paris, doch das dezimiert nicht die künstlerische Leistung. Stettler wurde ja offeriert, in den internationalen «Kunsthandel» einzusteigen; er hätte nur einwilligen müssen, das weitere hätten die «anderen» getan. Doch seine Antwort war: «Ich will meine Ruhe haben.» Und die ermöglicht ihm das Weiterarbeiten in dem ihm gemässen schöpferischen Duktus, der Mensch als Mittelpunkt seiner Vorhaben.

Stettler ist ein Psychologe aus Instinkt. Psychologie heisst «Seelen»-kunde, um das Wort auf seinen Ursprung zurückzuführen. Und welcher Kenner ist Stettler im Herausspüren und bildnerischen Festhalten der Charaktere und Typen, die über dieses Faktum hinaus jene malerisch